

L. Ranke sagte¹, er habe bei aller Bewunderung für die schriftstellerischen Gaben des Lambertus doch seine Annalen nie ohne eine gedruckte Stimmung aus der Hand gelegt. Aehnlich wird es Vielen ergangen sein, ich wenigstens habe stets Unbehagen und ein Gefühl der Unzufriedenheit beim Lesen des Werkes empfunden. Aber während Ranke an der Stelle seine Stimmung darauf zurückzuführen scheint, dass Lambert parteiisch und ungerecht über den König und dessen Freunde urtheilt, entsprang die meine einer ganz andern Ursache. Sagte Lambert seine Meinung frisch und frei heraus, hätte er auch den Gegnern so viel Schlimmes angehängt als möglich, wie es Bruno thut, so würde für mich ein Grund des Unbehagens beseitigt sein. Man wüsste sogleich, wie man mit ihm daran ist und nähme sofort den Standpunkt kühler Beurtheilung gegenüber dem Eifer eines hitzigen Parteimannes. Aber dass er sich aus den Gründen, welche wir oben S. 202 ff. entwickelten, den Anschein zu geben versteht, als stehe er unbefangen über den Parteien, als richte er gerecht wie Minos, während man sich überzeugen muss, dass Niemand parteiischer, engherziger, befangener und beschränkter im Urtheil ist, erweckt zum Theil das Unbehagen.

Aber die Hauptursache dafür liegt doch noch wo anders, darin nämlich, dass wir meist, und gerade in den wichtigsten und mit am breitesten ausgeführten Parteen, den Verhandlungen zwischen dem Könige und den Sachsen, dem Könige und den deutschen Reichsfürsten, trotz des grossen Phrasenschwalles kein irgendwie sicher erkennbares Bild der Vorgänge gewinnen. Der Grund dafür ist, dass Lambert von diesen Dingen herzlich wenig wusste und als ein Mönch in einer Klosterzelle, der noch dazu das Vertrauen seines in der grossen Politik allerdings thätigen Abtes keineswegs besass, wenig wissen konnte. Da er aber auf die breite Darstellung dieser Vorgänge nicht verzichten wollte, so bietet er phrasenhafte Schemen, ganz durchtränkt mit den Farben seines Parteistandpunktes, statt klarer Bilder, grosse Phrasenballen, in denen meist ein sehr kleiner Kern des Wahren und wirklich in Erfahrung Gebrachten steckt. Noch wichtiger vielleicht für die richtige Beurtheilung seiner Darstellung als die Betonung seiner Parteitendenz ist, dass er im Bewusstsein seines schriftstellerischen Talentes den Ehrgeiz hegt, als ein zweiter

1) Werke LI/LII, 133.